

Erschienen in:  
*Das Buch in Antike, Mittelalter und Neuzeit. Sonderbestände der Universitätsbibliothek Leipzig, hrsg. von Thomas Fuchs, Christoph Mackert und Reinhold Scholl, Wiesbaden 2012 (Schriften und Zeugnisse zur Buchgeschichte 20). Wiesbaden : Harrassowitz, 2012, S.305-314*

# DAS ETWAS ANDERE „ALTE BUCH“

DIE JAINA-HANDSCHRIFTEN DER UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

ANETT KRAUSE

## 1. Erwerbungsgeschichte

Im Bestand der Sondersammlungen befindet sich eine beachtliche Anzahl an bisher unkatalogisierten und somit der Forschung unbekannten Handschriften, die sich inhaltlich dem Jainismus<sup>1</sup> zuordnen lassen. Neben der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz mit weit über 1.000 Jaina-Handschriften, die in zwei Katalogen<sup>2</sup> erfasst sind, ist die Leipziger Sammlung die zweitgrößte in Deutschland.

Eine Recherche in der inzwischen gut erschlossenen Registratur der Universitätsbibliothek Leipzig ergab, dass diese Jaina-Handschriften in zwei Ankäufen in den Jahren 1881 und 1896 durch den damaligen Oberbibliothekar, Oskar von Gebhardt (1844-1906), in die Universitätsbibliothek Leipzig gelangten.<sup>3</sup> In der Registratur befinden sich zahlreiche Dokumente, welche die Umstände dieser Ankäufe bezeugen.

Nach einem Bericht der Bibliothekskommission vom November 1881<sup>4</sup> vermittelte der Wiener Professor und Begründer der *Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes* Georg Bühler (1837–1898)<sup>5</sup> den Kauf von 67 Handschriften von dem indischen Verkäufer Bhagavandās Kevaldās (1850–1900) aus Sigrampur nahe Surāt im nordwestindischen Distrikt Gujarāt. Letzterer hatte eine bedeutende Stellung bei der Vermittlung indischer Handschriften an indische und europäische Bibliotheken.<sup>6</sup>

---

1 Der Jainismus ist eine im 5./4. Jh. v. Chr. von Jina Mahāvīra gegründete indische Erlösungsreligion. Vgl. Mette, Adelheid: Die Erlösungslehre der Jaina. Legenden, Parabeln, Erzählungen, Berlin: Verlag der Weltreligionen, 2010, S. 201.

2 Schubring, Walter: Die Jaina-Handschriften der Preussischen Staatsbibliothek. Neuerwerbungen seit 1891, Leipzig: Harrassowitz, 1944, und Weber, Albrecht: Verzeichniss der Sanskrit- und Prākṛit-Handschriften der Königlichen Bibliothek zu Berlin, Bd. 5.2.2, Berlin: Asher, 1888.

3 UB Leipzig, Registratur 232: Protokoll der Bibliothekskommission 1. November 1881; UB Leipzig, Registratur 436: Originalliste des Bhagavandās Kevaldās von 1896.

4 UB Leipzig, Registratur 232 (wie Anm. 3).

5 Vgl. Kirfel, Willibald: Bühler, Johann Georg. In: Neue Deutsche Biographie 2 (1955), S. 726–727 (<http://www.deutsche-biographie.de>).

6 Vgl. Balbir, Nalini: Catalogue of the Jain manuscripts of the British Library. Including the holdings of the British Museum and the Victoria & Albert Museum, Bd. 1–3, London: British Library & Institute of Jainology, 2006, S. 32.

Unter den Handschriften befanden sich 42 Jaina-Texte. Eine Liste dieser Handschriften oder Korrespondenz mit Bühler ist nicht erhalten, jedoch befanden sich die Handschriften in dunkelgrauen Umschlägen auf denen Kevaldās Informationen schrieb, die auf eine Verbindung mit Bühler hinweisen.

Auf jedem dieser Umschläge befindet sich in der ersten Zeile eine Nummerierung, die inhaltliche Zuordnung „Jaina“ (*jainiyam*) und das Jahr der Erwerbung (1881), welches mit dem im Bericht der Bibliothekskommission erwähnten Erwerbungsjahr übereinstimmt. In der zweiten Zeile sind Titel und Blattzahl der Handschrift aufgeführt und in Zeile drei ist die Anzahl der Texteinheiten (*śloka*) notiert. Die Angabe der jeweils 32 Silben (*akṣara*) umfassenden Texteinheiten diente zur Berechnung des Preises für die Handschrift, denn dieser richtete sich nach der Anzahl der Texteinheiten.<sup>7</sup> Nach Bühler wurden die Preise pro 1000 Texteinheiten berechnet und waren vom Alter der Handschrift sowie dem Ort der Anfertigung abhängig.<sup>8</sup> Auf einigen der Umschläge und auf den Handschriften selbst befindet sich gelegentlich der Stempel der Universitätsbibliothek aus dem Jahr 1882.

Bühler reiste im Auftrag der indischen Regierung durch Indien, um für sie Handschriften aus Privatbesitz zu erwerben, wobei er auch für europäische Bibliotheken und Wissenschaftler Handschriften kaufte. Nachdem er einige Jahre in Gujarāt gearbeitet hatte, stieg die Zahl der zum Kauf angebotenen Jaina-Handschriften stark an, so dass für die indische Regierung keine Notwendigkeit mehr bestand, diese zu erwerben, da sie die angebotenen Texte bereits besaß. Bühler befürchtete, dass durch das entstandene Überangebot zahlreiche Handschriften vernichtet werden könnten und informierte mögliche Kaufinteressenten in Indien und Europa. Mit der Zustimmung der indischen Regierung gelangten somit zahlreiche Handschriften nach Europa. Auch nach seiner Rückkehr aus Indien im September 1880 vermittelte er den Verkauf indischer Manuskripte an europäische Bibliotheken.<sup>9</sup>

Auf einer Reihe von Umschlägen befinden sich neben den Angaben in Devanāgarī Schrift zum Titel, Autor bzw. Kommentator, Blattzahl und Anzahl der Texteinheiten die Signatur *K. Bh.* und eine Nummerierung in lateinischer Schrift. Im Archiv der Universitätsbibliothek Leipzig konnte der Ursprung dieser Signatur ermittelt werden. Denn dort befindet sich die Korrespondenz des Leipziger Professors für Sanskrit und Keltologie und ehemaligem Rektor der Universität Leipzig Ernst Windisch (1844–1918)<sup>10</sup> mit dem Oberbibliothekar Oskar von Gebhardt. Dabei handelt es sich um

7 Laut Bericht der Bibliothekskommission wurde für alle 67 Handschriften 264 Mark gezahlt. UB Leipzig, Registratur 232.

8 Vgl. Bühler, Georg: Two Lists of Sanskrit MSS. together with some remarks on my connexion with the search for Sanskrit MSS. In: Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft 42 (1888), S. 530–559, hier S. 532.

9 Vgl. Bühler, Georg: Two Lists of Sanskrit MSS. (wie Anm. 8), S. 532–536, und Jolly, Julius: Georg Bühler: 1837 – 1898 (Grundriss der Indo-arischen Philologie und Altertumskunde 1,1A), Straßburg: Trübner, 1899, S. 8.

10 Zunächst wurde Windisch im Jahr 1871 als außerordentlicher Professor nach Leipzig berufen. Im folgenden Jahr wurde er ordentlicher Professor in Heidelberg und von 1875–1877 in Straßburg. Im Jahr 1877 folgte der dem Ruf nach Leipzig, wo er bis 1918 als ordentlicher Professor lehrte. Von 1895–1896 war er Rektor der Universität Leipzig. Vgl.

zwei Briefe von Windisch an Gebhardt aus dem Jahr 1896, die Aufschluss über den Erwerb von Handschriften seitens der Universitätsbibliothek geben.<sup>11</sup>

Anhand der Briefe ließ sich feststellen, dass die Signatur *K. Bh.* mit der Nummerierung von Windisch stammt und für den Verkäufer Bhagavandās Kevaldās steht. Diese Nummerierung der Texte stimmt mit der im handschriftlichen Originalverkaufskatalog von Kevaldās<sup>12</sup> angegebenen Nummerierung überein. Gebhardt sandte die Handschriften für eine erste Überprüfung und Zuordnung an Windisch, der sie dann laut einem Brief vom 10. April 1896 nach dem Originalkatalog geordnet und mit einem Zettelkatalog<sup>13</sup> zurück an die Bibliothek sandte. Zudem gab er dort eine Aufstellung an, wobei er die Jaina-Handschriften gesondert aufführte. Diese Signaturen stimmen bis auf eine Ausnahme<sup>14</sup> exakt mit einigen der bisher unkatalogisierten Handschriften überein. Außerdem schreibt Windisch in diesem Brief: *Ich habe die Mss. K.Bh. 1, K.Bh. 2, u.s.w. signiert, so dass sie leicht gefunden werden können.*<sup>15</sup> Daher kann zweifelsfrei festgestellt werden, dass 55 Handschriften bereits von Windisch bearbeitet worden waren.

Im Jahr 1901 publizierte der Indologe Theodor Aufrecht (1822–1907), von 1875–1889 Professor für Sanskrit und vergleichende Sprachwissenschaft in Bonn,<sup>16</sup> den *Katalog der Sanskrit-Handschriften der Universitäts-Bibliothek zu Leipzig*, wobei er eine Anzahl der bereits im Bestand befindlichen Handschriften nicht katalogisierte, da diese nicht in Sanskrit sondern in mittelindischem Prakrit verfasst wurden. Dies geht aus einem Dokument hervor, auf dem Aufrecht die Signaturen der von ihm nicht katalogisierten Handschriften notierte.<sup>17</sup>

Am 30. Januar 1897 schrieb Gebhardt an Aufrecht, dass der Katalog ohne die Jaina-Handschriften nicht gedruckt werden könne, da sich bisher noch kein Bearbeiter gefunden habe.<sup>18</sup> Schließlich wurde er doch ohne die Jaina-Handschriften gedruckt, welche dann noch mehr als 100 Jahre unbearbeitet blieben, bis mit den Vorbereitungen für eine Katalogisierung begonnen werden konnte.

---

Mylius, Klaus: Bedeutende Traditionen der Indologie an der Universität Leipzig. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Karl-Marx-Universität 28 (1979), S. 47–66, hier S. 50.

11 UB Leipzig, Registratur 329, 23.03.1896 und 10.04.1896. Der Nachlass von Ernst Windisch im Universitätsarchiv Leipzig enthält keine diesen Vorgang betreffende Korrespondenz mit Oskar von Gebhardt.

12 UB Leipzig, Registratur 436 (wie Anm. 3).

13 Dieser Zettelkatalog ist nicht mehr erhalten.

14 Auch Kevaldās führte die Jaina-Handschriften in seiner Originalliste gesondert auf, wobei er diesen einen Text den „brahmanischen Handschriften“ zuordnete. UB Leipzig, Registratur 436 (wie Anm. 3).

15 UB Leipzig, Registratur 329, 10. April 1896, Windisch an Gebhardt.

16 Vgl. Kirfel, Willibald: Aufrecht, Theodor. In: Neue Deutsche Biographie 1 (1953), S. 442f. (<http://www.deutsche-biographie.de>).

17 UB Leipzig, Registratur 436.

18 UB Leipzig, Registratur 232: 30. Januar 1897.

## 2. Beschreibung der Handschriften

Dem Begriff Jaina-Handschrift liegt die folgende Definition zugrunde: „Any Jaina work sacred or even secular written in the form of a Ms. by a Jaina or a non-Jaina is styled a Jaina Ms.“<sup>19</sup>

Das Material der Leipziger Jaina-Handschriften ist in Indien hergestelltes Papier, das jedoch kein Wasserzeichen besitzt, so dass Herkunft und Entstehung der Handschrift – anders als bei europäischen oder arabischen Papierhandschriften und -Drucke – nicht ohne weiteres eingrenzbar sind.<sup>20</sup>

Als Format findet sich ausschließlich das indische Querformat (*pothī*), wobei sich die Wendekante am oberen Rand befindet. Diese Art des Formats geht auf die frühere Verwendung der langen und schmalen Palmenblätter zurück. Da diese Palmenblätter sehr fest bzw. holzig sind, ist eine Bindung in Form einer Verleimung oder Fadenheftung nicht möglich. Deshalb wurde in die Mitte der Blätter ein Loch gestanzt, durch das sie mit einer Schnur zusammengebunden wurden.<sup>21</sup> Die Leipziger Papierhandschriften sind alle ungebunden, jedoch wurde die Art der Bindung der früher verwendeten Palmenblätter optisch imitiert, wobei anstelle der Löcher ein rautenförmiger Freiraum oder ein roter Kreis dargestellt ist.<sup>22</sup>

Die meisten Handschriften sind sehr gut erhalten, wobei einige florale Verzierungen aufweisen, doch es befinden sich keine illustrierten Exemplare im Bestand. Die Texte wurden hauptsächlich in mittelindischem Prakrit, aber auch in Sanskrit und Hindī verfasst, teilweise finden sich Kommentare in Gujarātī.

Die Schrift ist die sehr akkurate und kantige Jainanāgarī,<sup>23</sup> welche in einer geraden Linie mit sehr regelmäßigen Abständen geschrieben wurde. Jedoch ist die Linierung als Vorlage für den Schreiber nicht mehr sichtbar, wie dies bei europäischen christlichen Handschriften oft der Fall ist.<sup>24</sup> Denn die indischen Schreiber verwendeten als Liniergerät (*olīya*, *phomāyo*) ein mit parallel verlaufenden Fäden bespanntes

---

19 Kapadia, Hiralal R.: The Jaina Manuscripts. In: Journal of the University of Bombay 7, 2 (1938), S. 99–127, hier S. 101, und Balbir: Catalogue of the Jain manuscripts (wie in Anm. 6), S. 19.

20 Vgl. Löffler, Karl/Milde, Wolfgang: Einführung in die Handschriftenkunde, Stuttgart: Hiersemann, 1997, S. 62.

21 Vgl. Janert, Klaus: Bibliographie mit den Berichten über die mündliche und schriftliche Textweitergabe sowie Schreibmaterialien in Indien (Berichtszeit bis 1955), Bonn: VGH Wissenschaftsverlag, 1995, S. 63.

22 Vgl. Abb. 3.

23 Zur näheren Beschreibung der Jainanāgarī siehe: Einicke, Katrin: Korrektur, Differenzierung und Abkürzung in indischen Inschriften und Handschriften (Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes ; 68), Wiesbaden: Harrassowitz, 2009, S. 15.

24 Vgl. Löffler, Einführung in die Handschriftenkunde (wie Anm. 20), S. 73. Dort wird die Herstellung der Linien mit Hilfe von Zirkelstichen beschrieben. Diese Stiche wurden an beide Ränder gesetzt und dann mit einem Griffel verbunden. Dabei blieben allerdings die Zirkelstiche sowie die Abdrücke der Linien sichtbar. Ab dem 12. Jahrhundert ging man zur Bleiliniierung über und ab dem 13. Jahrhundert zur Tintenlinierung.

Stück Pappe oder Holzbrett, auf das sie das Papier legten. Der Schreiber drückte dann mit dem Finger auf die Fäden, wodurch ein Abdruck entstand, der nach dem Beschreiben nicht mehr sichtbar war. Daher hat es den Anschein, dass die geraden Linien ohne die Verwendung von Hilfsmitteln zustande kamen.<sup>25</sup> Ein typisches Merkmal von Jaina-Handschriften ist die Verwendung der Glück verheißenden Silben *śrī* und *cha* am Ende von Sätzen, wenn diese nicht die ganze Zeile ausfüllten.<sup>26</sup>

Die Folierung befindet sich meist am unteren rechten Rand der Rückseite eines Blattes – die Vorderseite wird nicht gekennzeichnet – wobei die Ziffer gelegentlich verziert ist. Zusätzlich zur indischen Angabe der Blattzahl befindet sich manchmal eine nachträgliche Angabe in lateinischer Schrift, die vom jeweiligen wissenschaftlichen Bearbeiter der Handschrift hinzugefügt wurde.

In den Jaina-Handschriften steht oftmals auf der Rückseite des Blattes am oberen linken Rand die Abkürzung des Titels, wobei die Länge innerhalb der Handschrift variieren kann. Manchmal befindet sich auch eine Blattnummerierung unterhalb dieses marginalen Titels.<sup>27</sup> Dadurch besteht die Möglichkeit auch bei einer unvollständig erhaltenen Handschrift den Titel recht schnell zu ermitteln.

Die Oberseite des ersten Blattes und die Unterseite des letzten Blattes ist meist nicht beschrieben, was sich wieder auf die Eigenheiten früherer Palmenblatthandschriften zurückführen lässt, die zum Schutz Holz- oder Metalldeckel hatten. Ansonsten wäre bei mehrfachem Gebrauch die Schrift durch diese Deckel abgerieben worden.<sup>28</sup>

Die Jaina-Handschriften wurden mit schwarzer Tinte geschrieben, wobei zur Hervorhebung von einzelnen Textpassagen, der Angabe von Vers- oder Blattzahl und des Kolophons oft rote Tinte verwendet wurde. Zur Korrektur von Textpassagen verwendete man gelbe Farbe oder Silber, das auf die betreffenden Stellen aufgetragen wurde. Danach konnte wieder mit schwarzer Tinte darüber geschrieben werden. Jedoch ist die gelbe Korrekturfarbe über die Jahre verblasst und der darunter liegende Text scheint durch, daher sind diese Textpassagen zum Teil schwer lesbar.

Zahlreiche europäische Handschriften weisen Spalten auf, die durch einfache oder doppelte Linien getrennt werden können.<sup>29</sup> In den Jaina-Handschriften befinden sich keine solchen Spalten, aber die Kommentare sind optisch vom kommentierten Text (*mūla*) abgegrenzt, wobei in den Leipziger Jaina-Handschriften drei Varianten vorkommen. Und zwar gibt es den interlinearen Kommentar, den dreifach gegliederten Text (*tripāṭha*) und den fünffach gegliederten Text (*pañcapāṭha*).

---

25 Müller, Max/Müller, Nanjio (Hg.): The ancient palm-leaves: containing the Pragñā-Pāramitā-Hridaya and the Ushnīsha-Vigaya-Dhāraṇī: with an Appendix by G. Bühler (Anecdota Oxoniensia 3, Aryan series 1, 3), Oxford: Clarendon Press, 1884, S. 66, und Anzeiger der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften: Philosophisch-Historische Klasse 34 (1897), S. 48–52.

26 Vgl. auch Kapadia: The Jaina Manuscripts (wie Anm. 19), S. 122.

27 Siehe Abb. 2.

28 Vgl. Müller, The ancient palm-leaves (wie Anm. 25), S. 66.

29 Vgl. Löffler, Einführung in die Handschriftenkunde (wie Anm. 20), S. 74.

Bei einem interlinearen Kommentar ist der kommentierte Text in etwas größerer, dickerer Schrift geschrieben, der Kommentar befindet sich in kleinerer Schrift, gelegentlich auch mehrzeilig, zwischen den Zeilen des kommentierten Textes.

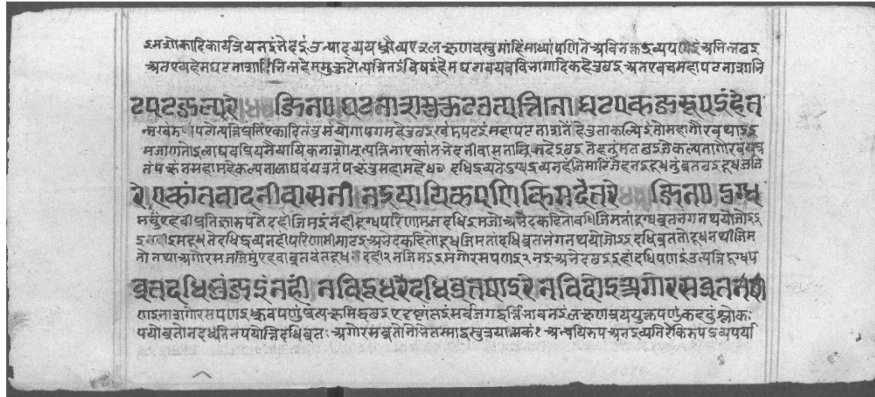


Abb 1: UB Leipzig, K 142 (Dravyaguṇaparyāyārāsa)

Bei dem dreifach gegliederten Text befindet sich der kommentierte Text in der Mitte und der Kommentar ober- und unterhalb des kommentierten Textes.

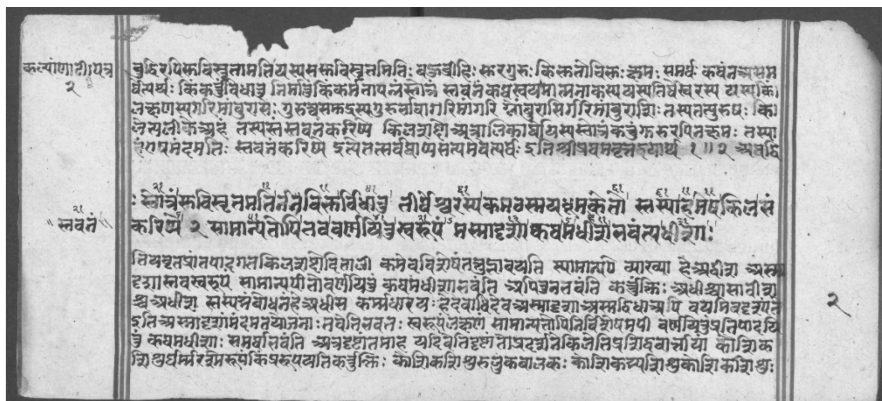


Abb 2: UB Leipzig, K 104 (Kalyāṇamandira).



Der fünffach gegliedert Text ist ähnlich dem dreifach gegliederten Text, wobei zusätzlich der ansonsten frei bleibende seitliche Rand beschrieben wird.

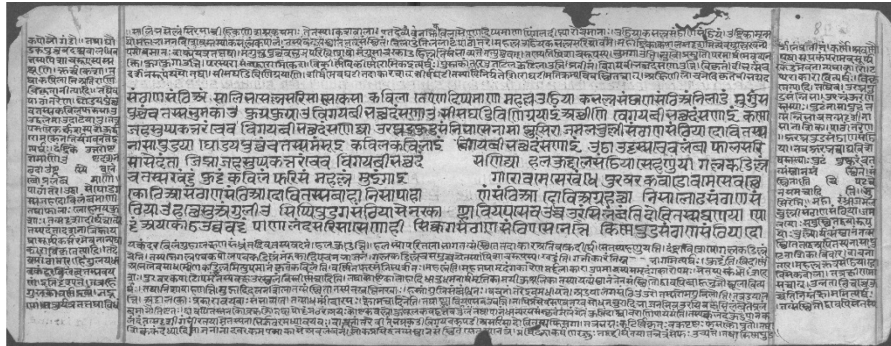


Abb 3: UB Leipzig, K 158 (Upāsakadaśāṅgavṛtti).

Diese Art der dreifachen und fünffachen Gliederung der Texte begann ca. im 15. Jahrhundert der Vikrama-Ära, wobei sich besonders die dreifache Gliederung auch in Drucken wieder findet.<sup>30</sup> Es gibt aber auch Kommentare (*suḍha*), die nicht optisch zum Text abgegrenzt sind. Diese schließen sich der zu kommentierenden Stelle an.

Etwa die Hälfte der Leipziger Jaina-Handschriften ist vom Schreiber am Ende des Textes im Kolophon datiert, wobei die Jahresangaben einen Zeitraum von 1406 – 1868 n. Chr. aufweisen.

Undatierte Jaina-Handschriften zu datieren, ist äußerst schwierig, denn es fehlen die Möglichkeiten, die europäisch-christliche Handschriften bieten, wie beispielsweise Wasserzeichen, Einband und Methoden der Paläographie.

Bisher ist es noch nicht gelungen Jaina-Handschriften mit Hilfe der Paläographie räumlich oder zeitlich exakt einzuordnen, denn die Schrift änderte sich über die Jahrhunderte wenig und oftmals wurden ältere Formen neben neuen gebraucht.

Die Verfasser der Kataloge der großen europäischen Sammlungen von Jaina-Handschriften<sup>31</sup> unternehmen daher keinen Versuch, Handschriften ohne Jahresangabe zu datieren.<sup>32</sup>

Auch Kapadia kritisiert in seinem, zwar alten aber dennoch maßgebenden Aufsatz, die Datierungsversuche von Jaina-Handschriften: „Even then, in Descriptive Catalogues of Manuscripts, it is considered necessary to guess the age of such Mss.,

30 Tripathi, Chandrabhal: Catalogue of the Jaina manuscripts at Strasbourg (Indologia Berolinensis; 4), Leiden: Brill, 1975, S. 26–27.

31 Balbir: Catalogue of the Jain manuscripts (wie Anm. 6); Schubring, Walter: Die Jaina-Handschriften (wie Anm. 2); Tripathi, Chandrabhal: Catalogue of the Jaina manuscripts (wie Anm. 30), und Weber, Albrecht: Verzeichniss der Sanskrit- und Prākṛit-Handschriften (wie Anm. 2).

32 Beispielsweise schreibt Balbir: „In case of undated manuscripts, we write ‚No date‘, and no attempt is made to estimate the age, unless some indication of another type (proper names, for instance) make a plausible dating possible.“ Balbir: Catalogue of the Jain manuscripts (wie Anm. 6), S. 64.

though this entry may not be quite reliable. In such cases the age is guessed from the condition of the material and style of writing. This age is variously worded such as very old, not very old, old, old in appearance, fairly old, pretty old, not modern, not quite modern, modern etc.“<sup>33</sup>

Jedoch muss, wie in den europäisch-christlichen Handschriften, genau geprüft werden, ob die Jahresangaben einfach von der Vorlage abgeschrieben wurden und das Datum der Abschrift oder der Abfassung des Textes darstellen.<sup>34</sup>

### 3. Bestandsbeschreibung

Die meisten Texte sind vollständig, aber es gibt auch einige lediglich fragmentarisch erhaltene Texte. Dabei kann der Umfang einige wenige Blätter bis zu mehreren hundert Blättern betragen. Es gibt kaum Handschriften, die mehrere Texte beinhalten.

Ein exemplarischer Einblick in den Inhalt der Werke soll die Vielfältigkeit der Leipziger Sammlung zeigen, denn neben den kanonischen Texten der Śvetāmbara<sup>35</sup> befinden sich zahlreiche außerkanonische Werke in der Sammlung.

Der Śvetāmbara-Kanon (*āgama*)<sup>36</sup> besteht aus 45 Texten,<sup>37</sup> die in sechs Gruppen unterteilt sind, wobei es aber je nach Schule unterschiedliche Auffassungen hinsichtlich der Gesamtanzahl der Texte gibt. Die so genannten (1) zwölf Hauptteile (*aṅga*) sind die bedeutendsten Texte, jedoch gilt der 12. Hauptteil als verloren. In der Leipziger Sammlung befinden sich 22 Texte bzw. darauf bezügliche Kommentare,<sup>38</sup> die sich diesem Teil des Kanons zuordnen lassen. Diese Texte beinhalten Vorschriften über das Verhalten der Ordensmitglieder, Berichte über häretische Anschauungen, Verzeichnisse von Fachbegriffen, Erzählungen über Wissen und Rechtschaffenheit, über Legenden von Laienanhängern, über Asketen die das Ende des Kreislaufes der Wiedergeburten erreicht haben und über Asketen die als Götter wiedergeboren wurden.

Zu jedem dieser zwölf Haupttexte gibt es einen (2) Untertext (*upāṅga*), der sich jedoch nicht inhaltlich auf den Haupttext bezieht, sondern dogmatische Grundsätze

33 Kapadia: The Jaina Manuscripts. (wie Anm. 19), S. 121.

34 Vgl. Löffler: Einführung in die Handschriftenkunde (wie Anm. 20), S. 75–76.

35 Neben den Weißgekleideten (*śvetāmbara*), deren Verbreitungsgebiet hauptsächlich das nordwestindische Gujarāt ist, gibt es die vorwiegend im südwestindischen Karmāṭaka oder Mahārāṣṭra lebenden so genannten mit den Himmelsgegenden gekleideten (*digambara*), d.h. Nackten. Vgl. Folkert, Kendall: Scripture and community: collected essays on the Jains (Studies in world religions 6), Atlanta: Scholars Press, 1993, S. 4–5.

36 Die Texte des Kanons sind in Prakrit verfasst, aber gemäß der Konvention werden die Sanskritbezeichnungen angegeben.

37 Die inhaltlichen Ausführungen in Bezug auf die kanonischen Schriften beruhen auf den folgenden Werken: Dundas, Paul: The Jains, London: Routledge, 2002, S. 73–76; Mylius, Klaus: Geschichte der Literatur im alten Indien, Leipzig: Reclam, 1983, S. 436–446, und Mylius, Klaus: Wörterbuch des kanonischen Jainismus (Beiträge zur Kenntnis südasiatischer Sprachen und Literaturen 13), Wiesbaden: Harrassowitz, 2005.

38 Ācārāṅgasūtra (2), Ācārāṅgaśāstra, Sūtrakṛtāṅga (2), Sthānāṅgasūtra (2), Samavāyāṅgasūtra, Samavāyāṅgasūtravṛtti (2), Jñātaḍḍharmakathāṅga (3), Upāsakadaśāṅga (4), Upāsakadaśāṅgavṛtti, Antakṛddadaśāṅga, Antakṛddadaśāṅgavṛtti, Anuttaropapātikadaśāṅga (2).



darlegt, wobei auch die Mythologie beschrieben wird. Von diesen Untertexten befinden sich acht Texte bzw. Kommentare in der Leipziger Sammlung,<sup>39</sup> nämlich über die spontan entstandenen Götter und Höllenwesen, eine Diskussion zwischen dem König Prasenajit und dem Ordensmitglied Keśin über Seele und Körper, über das Verständnis von Belebten und Unbelebten, eine Beschreibung von Lebewesen und über das Leben in den Höllen.

Von den (3) Chedasūtras, die vorwiegend die monastische Disziplin behandeln, befinden sich drei Handschriften<sup>40</sup> im Bestand. Die (4) Grundtexte (*mūlasūtra*), die möglicherweise für den Anfang einer Asketenlaufbahn bestimmt waren, sind mit acht Handschriften<sup>41</sup> vertreten. Und zwar behandeln diese Legenden von Königen, Praktiken von Ordensmitgliedern, die Lehre, das richtige asketische Verhalten und die sechs obligatorischen rituellen Handlungen. Eine weitere (5) Klasse bilden zwei Texte über Erkenntnistheorie, von denen sich vier Handschriften im Bestand befinden.<sup>42</sup> Und von den (6) „vermischten Texten“ (*prakīrṇaka*) – je nach Schule werden zehn bis 20 gezählt – gibt es eine Handschrift<sup>43</sup> über die vierfache Zufluchtnahme.<sup>44</sup>

Außerdem befinden sich zahlreiche außerkanonische Werke in der Leipziger Sammlung, von denen im Folgenden einige vorgestellt werden sollen.

Ein Werk über die Kosmologie der Jainas, nämlich die *Jambūdvīpasāṅgrahaṇī* von Haribhadrāsūri (12. Jahrhundert) mit einem kurzen Gujarāṭī-Kommentar (*bālāvabodha*) beschreibt den Aufbau der Welt nach Vorstellung der Jaina. Demnach liegt die so genannte Jambulinsel (*jambūdvīpa*)<sup>45</sup> in der Mitte der Welt im Jaina-Universum zwischen einer oberen und einer unteren Welt, die jeweils aus sieben himmlischen und sieben höllischen Regionen besteht. Diese Welt stellte man sich als eine flache Scheibe vor, auf der diese zentrale Jambulinsel, umringt von unzähligen Ozeanen und Kontinenten, liegt. Sie ist von einem salzigen Ozean umschlossen – daher der Name Insel – von einer Mauer umgeben und durch sechs hohe Berge in sieben Regionen geteilt, die wiederum durch 14 Flüsse geteilt sind und in denen sich viele kleinere Gebirge, Wälder und Seen befinden.<sup>46</sup>

39 Aupapātikasūtra, Aupapātikasūtravṛtti, Rājaprasānīyasūtra, Rājaprasānīyasūtraṭīkā, Jīvābhigamasūtra, Jīvābhigamasūtraṭīkā, Prajñāpanāsūtra, Nirayāvalisūtra.

40 Daśāśrutaskandhasūtra (2), Kalpasūtra.

41 Uttarādhyāyanasūtra (2), Daśavaikālikasūtra (3), Daśavaikālikāvacurī (2), Āvaśyakaniryukti.

42 Nandīsūtra (2), Nandīsūtravṛtti, Anuyogadvārasūtra.

43 Catuḥśaraṇa.

44 Die Anordnung der kanonischen Schriften kann, je nach Schule, unterschiedlich sein. Die oben beschriebene Anordnung der Texte stützt sich auf die im „Catalogue of the Jain manuscripts“ von Nalini Balbir (wie Anm. 6), S. 69–72.

45 Traditionell wird *jambūdvīpa* mit Rosenapfelkontinent übersetzt, jedoch hat Dominique Wujastyk nachgewiesen, dass *jambū* mit *Syzygium cumini* identisch ist, nämlich dem Jambul bzw. der schwarze Pflaume. Vgl. Wujastyk, Dominique: *Jambūdvīpa: Apples or Plums*. In: Burnett, Charles (Hg.): *Studies in the History of the Exact Sciences in Honour of David Pingree*, Leiden: Brill, 2004, S. 287–301.

46 Bossche, Frank van den: *Elements of Jaina geography: the Jambūdvīpasāṅgrahaṇī of Haribhadra Sūri*. Delhi: Motilal Banarsidas, 2007, S. 2–3.

Eine Handschrift enthält einen Kommentar (*avacūri*) zu dem in Versen verfassten Yogaśāstra von dem Mitglied des Śvetāmbara-Ordens Hemacandra (12. Jahrhundert). Darin befinden sich aber nicht die vollständigen Verse in Sanskrit, sondern nur deren Anfangssilben, denen sich dann ein Gujarātī-Kommentar anschließt. Zudem enthält die Handschrift lediglich Kapitel 1–4, was jedoch für die Überlieferung nichts Ungewöhnliches darstellt, da der Text nicht selten in zwei Teilen, nämlich Kapitel 1–4 und 5–12, tradiert ist. Diese ersten vier Kapitel sind insofern die spannenderen, da sie großen Einfluss über konfessionelle und geographische Grenzen hinweg ausübten. Hemacandra beschreibt darin systematisch die Ideen und Praxis des Śvetāmbara Kanon sowie der Tradition, wobei er auch eigene Ideen und nicht-Jaina Elemente, die panindischen und śivaitischen Ursprungs sind, einbringt. Da dieser Text einen normativen Status erreichte, wurden Elemente davon in die Lehre der Śvetāmbara übernommen.<sup>47</sup>

Der medizinische Text Vaidyamanotsava wurde im Jahr 1592 von dem Ordensmitglied Nayanasukha in Hindī verfasst.<sup>48</sup> Dieser kurze metrische Text bespricht in sieben Kapiteln unter anderem die Diagnose von Krankheiten durch den Puls, Gallen- und Lungenleiden, Fieber und Cholera. In der Berliner und der Londoner Sammlung von Jaina-Handschriften befinden sich unvollständige Abschriften dieses Textes.<sup>49</sup> Dagegen ist die Leipziger Handschrift aus dem Jahr 1735 vollständig überliefert. Außerdem befinden sich weitere Texte zu den Themen Dogmatik und Ethik,<sup>50</sup> Philosophie,<sup>51</sup> Erzählungen<sup>52</sup> und Hymnen<sup>53</sup> im Bestand.

Anhand dieser Ausführungen lässt sich feststellen, dass die Leipziger Sammlung der Jaina-Handschriften aufgrund ihres Umfangs und ihrer inhaltlichen Vielfalt, nämlich kanonische und außerkanonische – religiöse und nichtreligiöse – Texte, für die Jaina-Forschung von großem Interesse ist. Ihre Erschließung wird von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert und 2012 abgeschlossen werden.

- 
- 47 Zu diesem Werk ist auch ein umfangreicher Autokommentar (*svopajñavṛtti*) überliefert. Quarnström, Olle: *The Yogaśāstra: a twelfth century handbook on Śvetāmbara Jainism* (Harvard oriental series 60), Cambridge: Harvard Univ. Press, 2002, S. 5–7.
- 48 Meulenbeld, Gerrit J.: *A history of Indian medical literature* (Groningen oriental series 15), Groningen: Forsten, 2000, Bd. 2 A, S. 270.
- 49 Weber: *Verzeichniss der Sanskrit- und Prākṛit-Handschriften* (wie Anm. 2), S. 323–324, und Balbir: *Catalogue of the Jain manuscripts 3* (wie Anm. 6), S. 523.
- 50 Āvaśyakasūtra, Pākṣikasūtra, Ārādhanaśūtra, Dravyaguṇaparyāyārāsa, Karmavipākabhāṣā, Upadeśamālā (2), Puṣṭhamālāprakaraṇa (3).
- 51 Vivekavilāsa (2).
- 52 Jambūcaritra, Śāntināthacaritra (2), Gautamapṛcchā.
- 53 Bhaktāmarastotra (2), Kalyāṇamandira, Ṛṣabhadevadavalaprabandha, Sarasvatīstotra, Vitarāga-stotra.